

„Neuen Zürcher Nachrichten“ (4. April) mitteilt, sprach Kardinal Ehrle anlässlich seines 70jährigen Ordensjubiläums am 29. September 1931 seine innerste Gesinnung in einem Freundeskreise aus mit den Worten: „Nun sind es 70 Jahre, daß ich in der Gesellschaft Jesu bin und ich muß gestehen, daß ich in dieser langen Zeit nie eine Stunde der Trauer erlebt, nie eine Schwierigkeit mit meinen lieben Vorgesetzten gehabt habe. Alles, was ich bin, was ich weiß oder habe, verdanke ich der Gesellschaft Jesu. Ich habe keine andere Schule besucht, meine ganze Ausbildung habe ich von ihr erhalten, so daß sie das Werkzeug gewesen ist, dessen sich die göttliche Güte bediente, mir alles Gute zukommen zu lassen. In meinen Ämtern außerhalb der Gesellschaft habe ich wohl große und andauernde Schwierigkeiten durchgemacht, wie das menschliche Leben es mit sich bringt. Meinen Trost und meine Stärke habe ich aber stets in Gott, in Christus und in der Gottesmutter gefunden: bei Gott, dessen armer Diener ich bin; bei Christus, der für mich gelitten; bei Maria, zu der ich stets ein kindliches Vertrauen gehegt.“ Ein vorbildlicher Ordensmann, lebte er treu nach den Satzungen des Jesuitenordens. Der großzügige wissenschaftliche Organisator, dessen Verdienste von einer Reihe von Universitäten durch Verleihung der Ehrendoktorwürde anerkannt wurden, hat selber versichert, gerade der im Orden geschöpfte religiöse Geist habe ihn veranlaßt, dafür zu sorgen, daß die ihm anvertrauten wissenschaftlichen Institute den höchsten und besten ihrer Art gleichwertig wären. — Als die internationale Gelehrtenwelt den 80. Geburtstag des Kardinals Ehrle feierte, äußerte er: „Ich habe meinen Weg gemacht ohne viel Erwägungen; ich habe einfach das getan, was meine Pflicht verlangte; jetzt erst sehe ich, wie die göttliche Vorsehung alles geleitet hat.“

Wunderbare Begebenheiten in Belgien.

Von J. Creusen S. J., Löwen.*)

Weit über die Grenzen des kleinen Belgiens hat sich der Ruf der wunderbaren Geschehnisse verbreitet, die sich von Ende November 1932 bis zur Mitte des Jahres 1933 in *Beauraing* und *Banneux* ereigneten. Weniger bekannt im Auslande, erwecken

*.) Bemerkung der Redaktion: Der Verfasser, Professor am Collège Philosophique et Théologique S. J. in Löwen und Mitherausgeber der angesehenen Zeitschrift „Nouvelle Revue Théologique“, ist wie wenig andere in der Lage, Bericht und Urteil über die vielbesprochenen, merkwürdigen Begebenheiten von Beauraing, Banneux, Onkerzele zu geben. Der folgende Aufsatz ist anfangs Juni 1934 geschrieben. Einer Verordnung der österreichischen Bischofskonferenz vom 29. November 1933 entsprechend hat die Redaktion zur Veröffentlichung die ausdrückliche Erlaubnis Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr Johannes M. Gföllner von Linz eingeholt.

die „Erscheinungen“ und „Ekstasen“ in Onkerzele noch jetzt in Nord-Belgien ein gewisses Interesse.

Die Schriftleitung der „Theol.-prakt. Quartalschrift“ hat uns ersucht, ihre Leser über den heutigen Stand der Dinge zu informieren. Wir werden trachten, es folgendermaßen zu tun: Nach einem sehr kurz gefaßten *Überblick über die Geschehnisse* wollen wir die *Hauptmomente der Kontroverse* darstellen. Das *Einschreiten der bischöflichen Obrigkeit* ist ein Wendepunkt in der Entwicklung weniger des Kultus als der Kontroverse. Wir werden dann sehen, wie sich seitdem die Begebenheiten und die Pilgerfahrten gestaltet haben.

I. Die Geschehnisse.

1. *Beauraing* ist ein großes Dorf im Südosten der Provinz Namur, nicht ferne von dem Orte, wo die Grenzlinie Frankreichs tief in Belgien einbiegt. Von den Einwohnern sind die meisten nicht gerade gute Katholiken, besonders nicht die Familien Degeimbre und Voisin, welchen die bevorzugten Kinder angehören: *Andrée* und *Gilberte Degeimbre* (14 und 9 Jahre alt), *Fernande*, *Gilberte* und *Albert Voisin* ($15\frac{1}{2}$, 13 und 11 Jahre alt). Diese haben alle die Gemeindeschule, nicht die Pfarrschule besucht. Zur Zeit der Erscheinungen waren die zwei jüngsten Mädchen in der Schule bei den Schwestern. Im Grunde sind die vier Mädchen gute Kinder, zwei von ihnen sogar fromm; der Knabe ist ein rechter Schelm!

Am 29. November 1932 gingen vier der Kinder zur Klosterschule, um die kleine *Gilberte Voisin* abzuholen. Auf einmal schien es dem Knaben, wie wenn sich eine weiße Gestalt über der kleinen Grotte U. L. Frau, die im Garten der Schule liegt, bewegte. Die lichtvolle Erscheinung hob sich im Dunkel ab, denn es war schon 6 Uhr abends. „Es ist das Licht eines Autos“ antwortet ein Mädchen. Als die übrigen sich umdrehen, glauben sie jetzt eine lichtvolle Frau zu erkennen. Die kleine *Gilberte* ist gerade aus der Schule gekommen und nach dem Platze schauend fragt sie: „Was ist denn das?“ Von Furcht erfaßt, liefen die Kinder nach Hause.

Am 30. November und am 1. Dezember zeigte sich die Dame wieder, und die Erscheinung weckte in den Kindern beinahe dieselbe Furcht. Erst am 2. Dezember fallen die fünf Kinder plötzlich alle zusammen auf die Knie und fangen an zu beten. Jetzt beginnt ein Zwiegespräch zwischen der Dame und den Kindern.

Zuerst verlachten die Eltern und die Schwestern die Kinder; man bedrohte sie, man verbot ihnen, so dumme Geschichten zu erzählen. Es half aber nichts.

Bis zum 3. Jänner 1933 zeigt sich die weiße Dame dreiunddreißigmal. Sie heißt zuerst die Kinder immer brav sein, dann eifrig für die Sünder beten; sie nennt sich die Unbefleckte, die Gottesmutter und Himmelskönigin, wünscht, daß man eine Kapelle baue und eine Pilgerfahrt einrichte; sie verspricht die Sünder zu bekehren. In der letzten Erscheinung hat sie jedem der Kinder ein Geheimnis anvertraut.

Drei oder vier Tage nach der ersten Erscheinung hatte sich schon die Nachricht in die nächsten Dörfer verbreitet. Bald wurde sie durch die Zeitungen bekannt gemacht. Den Eltern und Nachbarn schlossen sich neugierige oder fromme Personen an. Sehr bald waren mehrere Ärzte zur Stelle, um die Kinder während der Erscheinungen zu beobachten und nachher auszufragen. Jeden Abend wuchs die Zuschauermenge. Mit großer Andacht beteten die meisten mit den Kindern.

Viele kamen zuerst nur, um einem sonderbaren Ereignis zuzuschauen. Die meisten wurden tief erschüttert, und nachdem sie die Kinder während des Gebetes gesehen hatten, zweifelten sie nicht mehr an der Wahrheit der Erscheinung. Am 3. Jänner belagerten ungefähr 25.000 Menschen die Straßen um die Schule und drangen trotz des ohnmächtigen Widerstandes von Polizei und Gendarmerie bis in den Garten hinein.

Auch nach dem Abschied der weißen Dame fuhren die Kinder fort, jeden Abend zur Grotte zu gehen. Die Zahl der Pilger blieb sehr groß; das Gebet aller war von tiefer Frömmigkeit beseelt.¹⁾ In der Gegend sprach man von vielen und großen Bekehrungen. Schon in den ersten Tagen hatten viele Einwohner Beauraings auf sozialistische und liberale Zeitungen verzichtet.

Damit ist der erste Akt der merkwürdigen Geschehnisse vollzogen.

2. Der zweite wird sich in einem anderen Dorfe abspielen, in Banneux, am Nordrande der Ardennen, in der Provinz Lüttich.

Der Kaplan von Banneux, durch die Erscheinungen in Beauraing tief gerührt, fing am 8. Jänner mit einigen Freunden eine Novene an. Als Gnade erbat man von der Gottesmutter, sie solle als Wahrheitszeichen ihrer Erscheinung einen Sünder in der Pfarre bekehren.

Acht Tage später glaubte die kleine *Mariette Beco*, die zwölfjährige Tochter zweier armer Tagelöhner, auf dem Wege

¹⁾ Wir erinnern uns sehr wohl, wie sieben Monate nach den „Erscheinungen“ mehrere Theologie-Professoren, wissenschaftlich geschulte und kritisch angelegte Männer, nach Beauraing gingen. Sie kamen zurück sehr gerührt durch alles, was sie dort gesehen hatten, und besonders durch die schlichte und tiefe Frömmigkeit der Pilger.

vor dem Hause eine lichtvolle Dame zu sehen. Von der Novene und der Bitte des Kaplans wußten weder das Kind noch die Eltern etwas.

Halb lachend sagte ihr die Mutter, eine religiös sehr gleichgültige Frau: „Das wird wohl die liebe Mutter Gottes sein!“ Der Vater, der ein warmer Anhänger der sozialdemokratischen Partei war, schickte die Tochter weg mit einem herben: „Du bist mir ein Dummkopf!“

Eine Freundin der kleinen Mariette teilte das Ereignis dem Kaplan mit. Dieser antwortete, es wäre recht weise, solche Geschichten nicht weiter zu erzählen.

Die Dame kam wieder, und der Kaplan betete nun bestimmt für die Bekehrung des Vaters Beco. Noch am selben Tage kam dieser zum Pfarrhause, um dem Kaplan seinen Wunsch auszudrücken, die heiligen Sakramente zu empfangen.

Vom 15. Jänner bis zum 20. Februar zeigte sich die Dame neunmal. Sie nannte sich: „Unsere Liebe Frau der Armen“, sagte, daß sie Kranken und Leidenden helfen wolle; wünschte den Bau einer Kapelle und empfahl dem Mädchen, man solle viel, viel beten.

Obgleich die Pilger in Banneux lange nicht so zahlreich waren als in Beauraing, so war der Eifer im Gebete nicht weniger groß. Bald konnte man schöne Gnaden, wunderbare Heilungen und besonders Bekehrungen verzeichnen.

3. Jetzt müssen wir nach Beauraing zurück. Jeden Abend blieben die Kinder ihrer Gewohnheit treu, zur Grotte zu gehen, um dort mit einer großen Schar Volkes den Rosenkranz für die Sünder zu beten. Da kam am 11. Juni aus Pontaury (in der Gegend von Charleroi) ein kranker Fabriksaufseher, mit Namen Tilman Côme, nach der wunderbaren Heilstätte. Er war ein frommer Mann, seinen religiösen Pflichten sehr treu, lange Zeit Sänger in der Pfarrkirche. Die Söhne, im Gegenteil, politisch ganz rot gefärbt.

Der Vater bestand so sehr darauf, nach Beauraing zu gehen, daß der älteste Sohn ihn, trotz der entgegengesetzten Mahnung des Arztes, dahin in einem Auto mit der Mutter begleitete. Nachdem sie vor dem Muttergottesbilde gebetet hatten, waren die Leute schon daran, zurückzugehen. Plötzlich auf dem einsamen Wege, einige Schritte von der Grotte entfernt, wird der Kranke ganz bleich, fällt beinahe zusammen. Drei, vier Männer eilen heran; man will ihm helfen. Einige Augenblicke der größten Angst, dann kommt Côme wieder zu Sinnen, murmelt ein: „Danke schön“, scheint wieder ganz gesund und sagt: „Ich bin geheilt.“

Jetzt erzählt er, wie ihm eine junge, lichtvolle Dame erschienen sei. Sie war gekleidet wie man U. L. Frau von Lourdes darstellt und sagte: „Bis morgen!“ Tatsächlich konnte der Mann, der einige Stunden vorher mit der größten Mühe und den schwersten Schmerzen hergebracht wurde, sich jetzt leicht bewegen, sich beugen, und spürte kein Leiden mehr.

Am folgenden Tage, morgens um $4\frac{1}{2}$ Uhr, ist Tilman schon auf dem Wege nach dem Bahnhof, drei Kilometer von seinem Hause entfernt. Um 9 Uhr ist er im Garten des Klosters zu Beauraing. Neue Erscheinung. Prüfung des Arbeiters durch den Arzt Dr Maistriaux. Der Arzt von Mettet, der Côme pflegte, wird per Telephon gefragt. „Ganz wunderbar“, antwortet er; „der Mann ist aber kein Schwindler!“

Das Sonderbare dabei ist, daß die Zeichen der Knochenkrankheit bei X-Strahlung noch ganz klar erschienen. Nach Fachgelehrten soll das ein Beweis sein, daß die Schmerzen bloß nervösen Ursprungs seien und daß keine wahre Heilung stattgefunden hatte. In Lourdes werden solche Heilungen nie als Wunder betrachtet.

Am 15. Juni hatte Côme eine neue Erscheinung. Die Dame wünschte den Bau einer „großen“ Kapelle. Auf ihrem Gürtel hatte der Seher plötzlich gelesen: „Notre-Dame de Bôring.“ Sonderbar; denn diese Schreibweise des Namens von Beauraing läßt sich historisch nicht nachweisen.

Was dachten die Kinder davon? Es war für sie eine große Freude. „Viele wollten uns nicht glauben, weil wir nur Kinder sind. Jetzt erscheint die liebe Mutter Gottes einem Manne. Ihm wird man wohl glauben.“

Das letzte Wort war damit nicht gesagt. Die wunderbare Dame erschien ihrem Günstlinge von neuem am 25. Juni und schrieb eine große Pilgerfahrt für den 5. August vor. Warum gerade an dem Tage, am Feste des heiligen Abel? dachten viele. Sie wird doch wohl: am 15., und nicht am 5. gesagt haben. „Nein“, sagte Tilman, „ich bin ganz sicher, daß sie: am 5. gesagt hat.“ Der 5. August ist das sehr alte Fest von Maria Schnee. Das wußte der Mann gar nicht, wie er es mehrmals behauptet und beschworen hat.

Unterdessen vermehrte sich die Zahl der Heilungen und besonders der Bekehrungen.

In einer neuen Erscheinung hatte die Dame dem Tilman ein Geheimnis anvertraut, das er am 5. August veröffentlichen sollte. Die Zahl der Pilger überstieg jetzt alle Erwartung. Schon am 21. Juli waren ungefähr 100.000 Menschen nach Beauraing gekommen. Was sollte es den 5. August sein?

Extrazüge mußten aus allen Teilen Belgiens eingeschaltet werden. Aus dem Auslande strömten die Autos und Kraftwagen

herbei. Am Vorabend waren alle Landstraßen belagert. Familien haben die ganze Nacht auf dem Wege gewacht. Man betet laut den Rosenkranz; man hört allenthalben fromme Gesänge. Ungefähr 1600 Kranke sind nach Beauraing gebracht worden. Unter den Krankenwärtern sieht man vier oder fünf Männer, welche in Beauraing vorher von schweren Krankheiten geheilt wurden.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr kommt Tilman Côme. Bald ist er wie entzückt. Dann fängt er an leise zu sprechen, sagend was er sieht und hört. Eine Beschreibung der gewünschten Kapelle, mit sonderbaren Einzelheiten. So soll der göttliche Heiland in einem schwarzen Rocke über dem Tabernakel stehen! Endlich wünscht die Dame, daß eine Pilgerfahrt jährlich am 18. Mai stattfinde. Das ist alles! Das war das Geheimnis!

Für die meisten Gläubigen im Lande war der Tag eine große Enttäuschung. Sollte diese sonderbare Erscheinung nicht auf all die Geschehnisse die Vermutung einer Schwinelei werfen? Wenn auch Côme unbewußt ein Opfer seiner Einbildungskraft war, mußte er nicht den meisten Pilgern jeden Glauben an Beauraing nehmen? War es der Mühe wert, bei nahe 200.000 Menschen nach Beauraing zu rufen, um so etwas zu erfahren?

Trotz alldem ist der Glaube nicht verschwunden und der Strom der frommen Beter fing wieder an . . .²⁾ bis der Winter sie auf eine kleine Schar von Getreuen vermindern wird.

4. Unterdessen hatten neue Ereignisse derselben Art die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen. In Onkerzeele, im Süden der östlichen Flandernprovinz, lebte ein armes Mütterchen mit sechs Kindern. Drei andere leben nicht mit ihr; vier sind gestorben; seit zwölf Jahren hat sie der Ehemann, ein Trinker, verlassen. Vier Kinder sind Sozialdemokraten geworden. Die Mutter ist recht brav, mutig, fromm, von jedermann hochgeschätzt. Auch sie ist einmal nach Beauraing gegangen und hat seitdem etwas Geld gespart, um Messen für die Bekehrung der Sünder lesen zu lassen. Der Pfarrer hatte ihr versprochen, am 5. und 6. August diese Messen zu Ehren U. L. Frau „Maria Schnee“ zu lesen.

Am 4. August, abends, ging Nieke van Dyck, wie sie es täglich seit Wochen tat, nach einer kleinen Kapelle und einem ärmlichen Gröttchen U. L. Frau, um den Rosenkranz zu beten.

²⁾ Bis Ende September 1933 wird die Zahl der Besucher von den Polizei- und Eisenbahnbeamten auf ungefähr 1.500.000 geschätzt. Wenn man bedenkt, daß die meisten mit großer Frömmigkeit dort gebetet haben, so kann man sich von dem religiösen Einfluß der wahren oder vermuteten Erscheinungen einigermaßen einen Begriff machen.

Mit ihr drei Nachbarfrauen. Die alte Frau glaubte plötzlich neben dem Bilde der Mutter Gottes eine große, mit Licht umstrahlte Kugel zu sehen. Nach Hause zurückgekehrt, erzählte sie einer Freundin, was geschehen war. Diese mahnte zum Schweigen. Der folgende Tag war der berühmte Pilgerfahrts- tag Beauraings. Während des Gebetes gegen Mittag neue „Erscheinung“, diesmal einer schönen Blume, welche das Mütterchen nahm und neben das Bild legte. Am 8. August überkam Nieke während des Rosenkranzgebetes in der Kapelle eine kurze Ekstase. Sie sah ein großes, wunderbares Licht. Endlich am folgenden Tage zeigte sich „die liebe Mutter Gottes“ selbst und nannte sich, wie in Banneux: „Die Mutter der Armen.“

Von da an bis vor einigen Wochen fanden Erscheinungen in Onkerzele beinahe ununterbrochen statt. Seit Oktober wurden mehrere Personen, meist Frauen, mit Erscheinungen und Ekstasen begünstigt. Eine Frau aus Berchem (einem Vororte von Antwerpen) ist jetzt im Vordergrunde der Geschehnisse. Während niemand die gesunde Natur von Nieke van Dyck (soviel wir wissen) in Zweifel gezogen hat, sagen viele, daß Berthonia Goudkamp unzweifelhaft an Hysterie leidet.³⁾

Neben der wiederholten Empfehlung, für die Sünder viel zu beten, hat die „Dame“ Verschiedenes verlangt und versprochen. So dringt sie besonders darauf, daß dem heiligsten Haupte des Heilandes ein besonderer Kult erwiesen werden soll.

5. Um erschöpfend über die „wunderbaren Geschehnisse“ Belgiens zu berichten, müßten wir noch sporadische Erscheinungen erzählen, deren verschiedene Städtchen und Dörfer Zeugen waren. Mehrere wurden beinahe sofort als Täuschung oder Betrügerei erkannt. Ein solches Urteil läßt sich wohl nicht geben über die Erscheinungen in Etichove (östliches Flandern). Vorläufig geschieht dort nichts mehr, und das Interesse daran ist ganz erloschen.

II. Die Kontroverse.

Schon am sechsten Tage nach der ersten Erscheinung fing in Beauraing eine Untersuchung an, welche wissenschaftlich sein wollte. Sie war von Dr Maistriaux, einem katholischen Arzte der Gemeinde, geführt. Bald kam eine rasch wachsende Zahl von Ärzten und Reportern nach dem Wunderorte, um die Kinder beobachten und ausfragen zu können, die Tatsachen auf ihre psychologische und religiöse Natur zu prüfen.

³⁾ Nach verschiedenen Begebenheiten, die uns vor kurzem von einem glaubwürdigen Zeugen mitgeteilt worden sind, glauben wir ohne Fehl schließen zu dürfen, daß man es in Onkerzele nur mit Phänomenen krankhafter Natur zu tun hat.

Während des Abendgebetes wurden die Kinder von einander getrennt; sofort nachher wurden sie im großen Sprechzimmer des Klosters vor einem ganzen Senate von Ärzten und Professoren ausgefragt.⁴⁾ Ärzte, Priester, Reporters besuchten die zwei Familien, und die Untersuchung ging in den zwei Häusern über Tage und Wochen weiter hinaus. Dr Maistriaux veröffentlichte bald eine erste Erzählung der Geschehnisse und hielt darüber eine Reihe von Vorträgen. Kurz darauf folgten andere Broschüren, die meisten eher günstig oder zurückhaltend, einige arg mißtrauisch.

Daß man eine unbewußte Täuschung fürchten oder sogar an einen halbbewußten Betrug denken konnte, wird niemanden wundern. Man fragt sich aber, wie sogar Priester sofort darauf kamen, eine Einmischung des Teufels ernstlich zu vermuten!

Beinahe zu gleicher Zeit (April 1933) erschienen ein Artikel in der *Nouvelle Revue Théologique*⁵⁾ und drei Aufsätze in den *Études Carmélitaines*⁶⁾, jener eher zugunsten, diese entschieden gegen die übernatürliche Erklärung der Geschehnisse in Beauraing. Am Ende seines Artikels gab P. Lenain S. J. eine kurze Antwort auf die Behauptungen und Vermutungen des Dr De Greef und suchte sie etwas später ausführlich zu widerlegen. Die *Études Carmélitaines* erweckten sofort im Auslande großes Aufsehen, besonders weil zwei der Schriftsteller Fachmänner waren, nämlich Dr Van Gehuchten, Professor der Neurologie an der Universität Löwen, und Dr De Greef, Professor der kriminalistischen Anthropologie an der Hochschule für Kriminalwissenschaft derselben Universität. Die Untersuchung des Dr De Greef schien auf den ersten Blick mit scharfer Genauigkeit geführt zu sein. Eine Reihe Zeichnungen und Photographien zeigte, wie sich die erste Erscheinung durch die Lichter der Autos auf der Landstraße erklären ließ u. s. w.

Im Juli gab die Redaktion der *Études Carmélitaines* ein Spezialheft von 195 Seiten heraus, welches im Ausland massenhaft verbreitet wurde.⁷⁾ In den meisten gebildeten Kreisen außer Belgien wurde Beauraing beinahe allein nach dem Zeugnis dieses Buches beurteilt. Neben dem Abdrucke

⁴⁾ Es war ganz verkehrt, Kinder vor mehr als 50 oder sogar 80 Männern auszufragen. Schon infolge der Einschüchterung mußte man auf widersprechende Antworten gefaßt sein. Trotzdem waren die Antworten gewöhnlich völlig übereinstimmend.

⁵⁾ J. B. Lenain S. J., *Les évènements de Beauraing*. — *Nouvelle Rev. Théol.*, 1933, 327 ss.

⁶⁾ *Études Carmélitaines mystiques et missionnaires*. Paris, Avril 1933.

⁷⁾ *Les faits mystérieux de Beauraing*. Etudes, Documents, Réponses. Paris, Desclée-De Brouwer, 1933.

der früheren Artikel gaben die zwei Doktoren neue Erklärungen, um ihre Stellung zu bekräftigen. Dazu kam ein Aufsatz von P. Alois Janssens C. I. C. M., Professors der Dogmatik am theologischen Seminar der Scheutvelder Patres in Löwen.

Inzwischen waren diese Artikel, oder besser gesagt die Untersuchung und Erklärung des Dr De Greef von verschiedenen Schriftstellern einer scharfen Kritik unterzogen worden, besonders von Msgr. Schyrgens⁸⁾ und von P. Lenain S. J.⁹⁾ Der große Verband „Saint Luc Médical“ der katholischen Mediziner hatte in den Hauptstädten Belgiens den berühmten Ereignissen in Beauraing eine oder mehrere Sitzungen gewidmet.¹⁰⁾ Die Ansichten aber waren sehr geteilt, obgleich die meisten, wie es sich für Mediziner geziemt, gegen jede übernatürliche Erklärung waren.

Den schon zitierten Artikeln, Büchern und Zeitschriften muß man noch zwei andere hinzufügen. Zuerst das lange Zeugnis eines Reporters des „Staandard“, der größten flämischen Zeitung Belgiens. Das erste Heft ist eine kritische Untersuchung der Zeugnisse der Kinder und der Umstände, unter welchen die Erscheinungen stattgefunden haben, sowie der schon gegebenen Deutungen der Zeugnisse und der Tatsachen.¹¹⁾ Dann eine sehr genaue Untersuchung vom theologischen Standpunkte, von P. Schellinckx M. S. C. geschrieben. Diese zwei Autoren sind der übernatürlichen Herkunft der Erscheinungen sehr günstig oder vielmehr davon persönlich überzeugt. Sie widerlegen mit großem Scharfsinn die Objektionen von Dr De Greef.¹²⁾

Um sich eine genaue Idee von den Zeugnissen und dem Benehmen der Kinder zu machen, muß man unbedingt eins von diesen letzten Büchern lesen.

Jetzt können wir die entgegengesetzten Thesen kurz zusammenfassen.

Die psychologische Erklärung. 1. Die Kinder haben am ersten Abend gleichgültige Dinge gesehen (Schein der Autoblende; Be-

⁸⁾ *Revue catholique des Idées et des Faits*, 31 mars au 23 juin; 14 juillet; 11 août 1933. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich.

⁹⁾ *Beauraing. La controverse récente. Nouv. Rev. Th.*, 1933, 696 ss. Die zwei Artikel von P. Lenain erschienen später als Spezialheft. Tournai, Casterman.

¹⁰⁾ Cfr. die Zeitschrift *Saint Luc Médical*, Bruxelles 1933, 4. Heft.

¹¹⁾ *Jan F. Boon, Getuigenis omtrent Beauraing. 1. De Kinderen van Beauraing*. Kortrijk, Vromant, 1933.

¹²⁾ A. Schellinckx M. S. C., *Beauraing. Vers une explication sur-naturelle*. Namur, Godenne, 1933. Erschien zuerst im Flämischen. Die Übersetzung ist größtenteils vom Autor selbst. Nach A. Schellinckx soll die beste Untersuchung über die Geschehnisse selbst in dem soeben erschienenen Buche von P. Maas C. SS. R. zu finden sein. Wir konnten es uns noch nicht verschaffen.

wegung der Lichter in den Bäumen u. s. w.); sie empfanden eine große Furcht; sie haben ihre Erfahrung „gedeutet“. Da sie die wahre Ursache der lichtvollen Erscheinung nicht kannten, haben sie zuerst mit einer der Klosterschwestern, dann zu Hause unter sich und mit den Eltern die Sache besprochen. 2. Eins der Kinder hat an seinem Standpunkt festgehalten, daß es die liebe Mutter Gottes war; diese „Deutung“ war ihr (Andrée Degeimbre) vielleicht von einem anderen (Albert) zugemutet worden. Die Meinung, daß die lichtvolle Dame die Mutter Gottes war und die feste Überzeugung, daß sie die seligste Jungfrau gesehen hatten, kann nichts anderes als das Produkt einer kollektiven Deutung von unbestimmten Empfindungen sein.¹³⁾ 3. Die Begeisterung der frommen Gläubigen wird die Kinder in der Selbsttäuschung so sehr befestigen, daß es ihnen unmöglich wird, ihre halbbewußte Lüge zu gestehen. Daß die Kinder nicht wahrhaftig sind, glaubt Dr De Greef daraus beweisen zu können: a) daß sie sich mehrmals widersprochen haben; b) daß ihr Benehmen vor und nach den Erscheinungen und während derselben mit einem übernatürlichen Einflusse gar nicht in Einklang gebracht werden kann.

Darauf erwidern die Anhänger einer *übernatürlichen Erklärung*: 1. Eine gewisse Zahl von Behauptungen von Dr De Greef wurden restlos als falsch erwiesen, und die scheinbaren Widersprüche der Kinder lassen sich leicht erklären. 2. Seine Untersuchung ist ganz einseitig gewesen. Er behält nur die Einzelheiten, welche seiner voreingenommenen These günstig sein können; die anderen übersieht er vollständig. 3. Die psychologische Erklärung des betreffenden Doktors widerstrebt jeder Möglichkeit. Sie ruht zuerst auf Annahmen, welche durch die Tatsachen völlig widerlegt werden; dann setzt sie in den Kindern einen Grad der Frechheit und der Beharrung in der Lüge, eine Inszenierungskunst voraus, welche mit ihrem Alter, ihrem Charakter, ihrer nachmaligen Lebensweise in schroffem Widerspruch steht.

Die *theologische Kontroverse* stößt auf größere Schwierigkeiten, da sie viel mehr *a priori* vorgehen muß. Über ein paar negative Prinzipien ist man klar und einig. Wenn die Offenbarungen einer religiösen Wahrheit widersprechen, wenn die Erscheinungen etwas Gottloses, Lächerliches oder Widerliches enthalten, so können sie nicht von Gott stammen. Sobald man von ihrem religiösen Einflusse auf den Seher, von ihrem bestimmten Zwecke u. s. w. spricht, dann fängt die Unsicherheit und Meinungsverschiedenheit an. „Was hat denn die lichtvolle Dame geoffenbart?“ fragen die Gegner. „Welche religiöse Wahr-

¹³⁾ Siehe *Les faits mystérieux de Beauraing*, S. 152.

heit hat sie bestätigt? Welcher ist der bestimmte Zweck so vieler Erscheinungen? Wo bleibt die religiöse und moralische Umwandlung der Kinder nach einer so großen Gnade? Warum kann man noch kein einziges Wunder aufzeigen, das diesen Namen wirklich verdient?"

Auch die Anhänger der Übernatürlichkeit der Ereignisse fangen an mit Fragen: „Warum muß die liebe Mutter Gottes in ihren Erscheinungen etwas Neues offenbaren? Warum muß sie aus den Kindern Heilige machen? Sind die zahlreichen Bekehrungen nicht schon eine schöne Frucht der Erscheinungen? Und erst dieser Sturm von Gebeten und Kommunionen so vieler Tausende von Pilgern seit Monaten?

Daß vier ziemlich leichtsinnige Kinder (das fünfte, Albert, ist jetzt in einem Knabenkolleg) sich wirklich gebessert haben, daß sie seit mehr als einem Jahre jeden Tag zum Wunderorte sich begeben, trotz jeder Mühe, auch beim schlechtesten Wetter, um den Rosenkranz zu beten, daß sie die Bewunderung und Begeisterung so viel Tausender aus ihrer Gemütlichkeit und Schlichtheit nicht gezogen hat, daß sie keinen Vorzug für ihre Familien zu gewinnen versucht haben, ist das kein merkwürdiger Einfluß der Erscheinungen?“

So steht einer übernatürlichen Erklärung gar nichts im Wege, vieles spricht aber entschieden dafür.

Hier muß man auch ein Wort über Banneux sagen. Es schien von Beauraing ziemlich überschattet zu werden. Alles war dort viel bescheidener: ein einziges, armes Mädchen, eine kleine Kapelle, ein viel kleineres Dorf. Dazu hatte der Kaplan von Anfang an auf große Zurückhaltung bestanden, um auch den Schein eines Wetteiferns mit Beauraing zu vermeiden. So läßt sich wahrscheinlich die ziemlich große Ruhe erklären, in welcher sich die Pilgerfahrt von Banneux entwickelte. Freilich war auch die kleine Seherin vom Kaplan, von mehreren Ärzten und der Oberin einer Nervenkrankenanstalt sorgfältig untersucht worden. Es wurde aber darüber viel weniger geschrieben, obgleich das Resultat der Untersuchung für eine übernatürliche Erklärung sehr günstig erschien.

Übrigens, vom Juni an hatten die neuen Ereignisse in Beauraing die Andacht von ganz Belgien auf sich gezogen. „Der Fall Tilman Côme“ wurde jetzt zum Brennpunkt alles Geredes. Sagen wir es sofort. Auch die eifrigsten Anhänger der Wahrheit der Erscheinungen an die Kinder zeigten sich gegen Tilman Côme sehr mißtrauisch. Es ging so weit, daß man ihn gegen böse Verleumdungen verteidigen mußte. Von vornherein nahm man ziemlich allgemein an, daß er, ohne sein Wissen und Wollen, das Opfer einer krankhaften Selbsttäuschung gewesen war. Mit der Zeit haben ihn dennoch einige viel günstiger beurteilt.

Über Onkerzele waren die Ansichten mehr geteilt. Obwohl die meisten darin bald nur hysterische Phänomene sehen wollten, so liefen viele nach dem Dorfe, um außerordentliche Gnaden von der lieben Mutter Gottes zu erflehen und mit den Seherinnen zu beten. Dort aber fehlte eine wissenschaftliche Untersuchung ganz und gar. Wahrscheinlich dachten die meisten Ärzte vom Anfang an, daß es sich nicht lohnen würde.

Im Volke aber wirkten diese wunderbaren Tatsachen und so viele Artikel in der Tagespresse jeder Partei eine gewisse Unruhe. Es war kein Zweifel, daß das Interesse der Religion in der Kontroverse sehr beteiligt war. Seit langem fragten sich viele, was die geistliche Obrigkeit eigentlich davon meinte und warum sie kein Wort hören ließ. Um so mehr, da die Bischöfe von Namur und Lüttich sehr bestimmte Zeichen ihrer persönlichen Gunst für Beauraing und Banneux gegeben hatten.

III. Das bischöfliche Schreiben.

So wunderte es niemanden, als ein gemeinsamer Brief aller belgischen Bischöfe im Anfange November erschien. Er war an den Klerus gerichtet, gab aber für die Laien im Wirrwarr der Gedanken und Meinungen feste Prinzipien und eine sehr bestimmte Richtschnur für die Zukunft.¹⁴⁾ Wir lassen hier den vollen Text folgen:

„Seit Monaten sind an verschiedenen Orten gewisse wunderbare Begebenheiten, Erscheinungen und Ansprachen von der öffentlichen Meinung der Jungfrau Maria zugeschrieben worden. Deshalb halten es die belgischen Bischöfe für ihre Pflicht, folgendes bekanntzugeben, damit alle wissen, was die kirchliche Obrigkeit gegenwärtig von den genannten Begebenheiten hält.

1. Die genannten Erscheinungen — Visionen, Worte oder Offenbarungen — welcher Art sie auch sind und welcherorts sie sich auch zugetragen haben, dürfen bis jetzt keineswegs so bezeichnet oder angesehen werden, als ob sie von der kirchlichen Obrigkeit direkt oder indirekt als wahr und echt geheißen und empfohlen wären.

2. Darum sollen die Priester diesbezüglich die Regeln der Vorsicht und Diskretion, wie sie von der Kirche beobachtet werden, selbst halten und den Gläubigen einschärfen. Ganz besonders wird davor gewarnt, diesen Tatsachen, wenn sie auch wunderbar scheinen mögen, einen übernatürlichen Charakter zuzuschreiben, bevor dieser als solcher klar bewiesen ist.

¹⁴⁾ Wir haben dieses Rundschreiben in zwei Artikeln ausführlich behandelt in: *Nouv. R. Th.*, 1934, 58 ss., und *Revue des Communautés religieuses*, 1934, 18 ss.

3. Ohne Erlaubnis ihres Ordinarius dürfen die Priester Pilgerfahrten der Gläubigen nach diesen Orten weder organisieren noch leiten.

4. Die Schriften über jene Begebenheiten, auch wenn sie der kirchlichen Zensur unterbreitet worden sind, geben trotzdem nur die persönliche Meinung ihrer Autoren wieder.

Dazu ist zu bemerken, daß laut can. 1385, § 1, n. 2, keine Schrift, welche diese wunderbaren Begebenisse erörtert, sei es in Büchern, Broschüren oder Zeitungsartikeln, ohne kirchliche Genehmigung veröffentlicht werden darf, da es sich offenbar handelt um „Schriften, in denen Sachen enthalten sind, welche die Religion und Sittenreinheit besonders angehen“. Folglich sind in Zukunft Bücher und Broschüren, die ex professo diese Dinge behandeln, als verboten anzusehen, wenn sie nicht ausdrücklich mit einer kirchlichen Genehmigung (*Imprimatur*) versehen sind. Das gleiche gelte für Bilder und Gebetsformeln.

Es ist Sache der kirchlichen Obrigkeit und nicht der öffentlichen Meinung, diese Geschehnisse zu beurteilen. Darum ist zu wünschen, daß diejenigen, welche beachtenswerte Einzelheiten kennen, eher die betreffende Obrigkeit in Kenntnis setzen, als solche Sachen durch Schriften unter das Volk bringen.“

Man wird sofort bemerkt haben, wie klug und klar das Rundschreiben sich ausdrückt. Es handelt sich um das „gegenwärtige“ (*in praesentia*) Benehmen des belgischen Episkopats. Bis jetzt (*hucusque*) darf man nicht behaupten, daß die Bischöfe die Erscheinungen, Offenbarungen u. s. w. für wahr und echt halten. So wird die Gefahr beseitigt, aus unzweideutigen Zeichen der persönlichen, privaten Gunst des einen oder anderen Bischofs auf ein „offizielles“ Urteil schließen zu wollen. Da die Religion und die Sittenreinheit in der Kontroverse sehr beteiligt ist, so müssen alle Schriften für, aber auch gegen die übernatürliche Erklärung der Ereignisse der kirchlichen Obrigkeit unterbreitet werden. Die eigentliche Bedeutung des *Imprimatur* ist auch klar dargelegt. Die Bischöfe gehen offenbar über das gemeinsame Kirchenrecht hinaus, wenn sie die Lesung aller diesbezüglichen Bücher verbieten, welche dieses Imprimaturs entbehren. Denn gemäß dem gemeinen Recht fallen allein die Bücher und Schriften, welche neue Erscheinungen, Offenbarungen u. s. w. als solche erzählen (*ex professo narrant*), unter das kirchliche Verbot, wenn sie kein Imprimatur tragen.

Sofort nach diesem Rundschreiben wurden die Berichte in den katholischen Zeitungen viel kürzer und vorsichtiger; der Verkauf der Broschüren nahm stark ab; die Kontroverse verstummte vorläufig beinahe ganz. Nach einiger Zeit wurde diese

wieder aufgenommen, aber in einem ruhigen Tone und in sachlicher Weise.

IV. Und nun . . .

In Beauraing und Banneux ist nichts Neues geschehen. Seitdem die schöne Dame den Kindern Degeimbre und Voisin und der kleinen Beco ihr „Adieu“ gesagt hat, haben sie nichts mehr gesehen. So erging es auch dem Tilman Côme. Nur in Onkerzeele hält die Reihe der angeblichen Erscheinungen und sonderbaren Offenbarungen noch an.

Während Albert Degeimbre seine Studien im bischöflichen Kolleg zu Dinant weiter führt und Mariette Beco, ferne vom väterlichen Hause, in einer guten vlämischen Familie lebt und die Ursulinenschule in Thildonck (Brabant) besucht, gehen noch immer die vier Mädchen von Beauraing tagtäglich zur Grotte, um mit einer bald kleineren, bald größeren Schar Gläubiger den Rosenkranz zu beten.

Nach dem Winter haben die Pilgerfahrten an beiden Orten wieder angefangen. Freilich sind sie nicht mehr so zahlreich wie im Jahre 1933. Es ist gar kein Zweifel, daß viele Gläubige den Brief der Bischöfe eher als eine Warnung gegen diese Pilgerfahrten aufgefaßt haben. In der Erzdiözese bekommen die Priester keine Erlaubnis, solche anzuordnen oder zu führen. In den Diözesen Lüttich und Namur im Gegenteil, wird die Erlaubnis gerne gegeben. Am 18. Mai, an dem von Tilman Côme als einem von der lieben Mutter Gottes bezeichneten Tage für eine besondere Pilgerfahrt, kamen ungefähr 4000 Leute nach Beauraing. Viele fromme Besucher kommen aus dem Auslande, besonders aus Holland, Deutschland, aus der Schweiz u. s. w. Die Franzosen fangen erst an etwas zahlreicher zu kommen.

Aus sehr beglaublicher Stelle erfahren wir, daß die wunderbaren Bekehrungen noch immer ziemlich zahlreich sind, und es geht kein Tag vorbei, ohne daß der Kaplan von Banneux mehrere Briefe bekommt, auch aus dem Auslande, in welchen man um Gebete bittet oder für erhaltene, besonders geistliche Gnaden dankt.

Aus Deutschland kommen die Pilger zahlreich und der Kaplan sagte uns vor kurzem, daß er monatlich ungefähr 300 Briefe voll Danksagung erhält.

Eine bischöfliche Kommission ist aufgestellt worden, die aus Priestern und Ärzten von verschiedenen Diözesen besteht. Bis jetzt hat sie natürlich noch nichts verlauten lassen.

Jeder bleibt also frei, sich eine persönliche Meinung über diese wunderbaren Begebenheiten zu bilden. Nach unserem bescheidenen Dafürhalten kann man wenigstens zugeben: 1. Daß die Worte und das ganze Benehmen der Kinder aus den besten

Untersuchungen als frei von jedem schweren Vorwurfe erscheinen. 2. Daß, den Fall von Côme Tilman ausgenommen, alles ernst, fromm und echt religiös in den Begebenheiten in Bauraing und Banneux erscheint. 3. Daß die religiöse Wirkung in sehr vielen Kreisen eine äußerst günstige gewesen ist.

Damit ist selbstverständlich lange nicht bewiesen, daß eine natürliche Erklärung der Geschehnisse ausgeschlossen ist. Es scheint wohl, daß man auf weitere Zeichen einer übernatürlichen Dazwischenkunft warten muß. Das tun auch die Anhänger der Wahrheit der „Erscheinungen“ mit großer Ruhe, denn ihr Glaube an die Güte und Macht der lieben Mutter Gottes hängt gar nicht von dieser Wahrheit ab.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Adam, Dr theol. August. *Die wahre Frömmigkeit.* Kanzelvorträge über die praktische Anwendung der katholischen Gnadenlehre auf das religiöse Leben. (112.) Straubing, Ortolf u. Walther, vorm. Manzsche Hofbuchhandlung. Steif kart. M. 2.—.

Adam, Dr Karl. *Das Wesen des Katholizismus.* 7. Aufl. Düsseldorf 1934, L. Schwann. In Leinen geb. M. 6.80.

Allendorf-Schneider. *100 Jahre St.-Hedwig-Friedhof zu Berlin.* Eine geschichtliche Führung. Berlin-Oberschöneweide 1934, Georg Joanovitz. Brosch. M. —.50.

Arnold, Dr Franz Xaver. *Die Staatslehre des Kardinals Bellarmin.* Ein Beitrag zur Rechts- und Staatsphilosophie des konfessionellen Zeitalters. München 1934, Max Hueber.

Athanasius-Werke. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften. III. Band, 1. Teil: Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318—328 von Lic. Hans-Georg Opitz. 1. Lieferung. Berlin-Leipzig 1934, Walter de Gruyter.

Ballof, Dr Hans. *Der Katechismusunterricht im achten Schuljahr.* (Der Katechismusunterricht in den oberen Jahrgängen der Volkschule. Anregungen und Entwürfe. 4. Bändchen.) (136.) Düsseldorf, L. Schwann. M. 2.40.

Bardenhewer, Dr Otto. *Marienpredigten aus der Väterzeit.* Übersetzt. (187.) München, Kösel u. Pustet. Ganzleinenband M. 4.50.

Berning, Bischof, Dr Wilhelm. *Katholische Kirche und deut-sches Volkstum.* (Aus der Schriftenreihe „Das Neue Reich“, herausgegeben von der Deutschen Akademie.) München 1934, Georg D. W. Callwey. Kart. M. —.90.